

Band 1787

BASTEI

Der Bergdoktor

Dr. Burger: Schicksale zwischen Tal und Gipfel



– Andreas Kufsteiner –

Wir winden dir den Jungfernkranz

Warum der schönen Rosel keiner recht war

BASTEI ENTERTAINMENT ■■■▶

Inhalt

Cover

Impressum

Wir winden dir den Jungfernkranz

Vorschau

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: Anne von Sarosdy / Bastei Verlag

Datenkonvertierung E-Book:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-7325-1976-7

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Wir winden dir den Jungfernkranz

Warum der schönen Rosel keiner recht war

Von Andreas Kufsteiner

Obwohl Rosel bildhübsch ist, lebt sie ein einsames Leben droben auf dem Wörgl-Hof. Bislang hat sie allerdings nichts vermisst. Die Sorge um den kranken Vater, der ohne sie nicht zurechtkommen würde, die Arbeit auf dem Hof und die Tiere im Stall füllen ihr Dasein aus. Kommt doch mal ein Bursche aus dem Dorf vorbei, um mit ihr zu flirten, weist sie ihn ab. Kein Wunder, dass Rosel längst den Ruf hat, eine alte verbitterte Jungfer zu sein.

Doch dann erscheint sie eines Tages wie verwandelt im Dorf. Dieser Glanz in den Augen, dieses verträumte Lächeln - das kann doch nur eines bedeuten: Rosel ist verliebt! Aber wer ist bloß der Glückliche?

»Liebes Vaterl, ich würde Dir so gern sagen, wie lieb ich Dich habe und dass alles wieder gut wird. Doch die Ärzte hier im Krankenhaus wissen noch nicht, was Dir fehlt. Sie machen einen Test nach dem anderen, aber sie können Dir nicht helfen. Es ist alles so ungewiss. Ich habe Angst um Dich. So schreckliche Angst ...«

Tränen tropften auf den Brief nieder und verwischten die Schrift. Rosel ließ ihren Stift sinken. Ihre Hand zitterte. Und ihre Gedanken wanderten zurück ...

Vor drei Wochen war ihr Leben noch geordnet gewesen. Sie hatte keine Ahnung gehabt, dass das Schicksal seine dunklen Schwingen bereits ausgebreitet hatte und geradewegs auf sie zusteuerte. Unaufhaltsam wie eine Mure – eine der Lawinen aus Schlamm und Geröll, die in den Bergen so gefürchtet waren ...

Der Herbst schritt im Zillertal mit Siebenmeilenstiefeln voran. Noch wärmte die Sonne die Luft tagsüber auf angenehme Temperaturen auf, aber die Nächte waren bereits bitterkalt. Die letzten Vogelschwärme zogen über die golden gefärbten Wälder hinweg in Richtung Süden. Und ein kräftiger Sturm wirbelte bunte Blätter auf, sodass sie wie übermütige Spatzen durch die Luft tanzten.

In den Gärten von St. Christoph neigten sich Holunderbüsche schwer und üppig unter ihren dunkel glänzenden Früchten. Im Wald sprossen Pilze aus der Erde. Es wurde merklich früher dunkel als im Spätsommer. Noch vor dem Abendmelken versank die Sonne bereits hinter den Bergen, und Dunst senkte sich über die Wiesen herab.

Am Hexenstein stand ein abgelegener Bauernhof – ein gutes Stück entfernt vom nächsten Nachbarn. Bis ins Dorf hinunter war man zu Fuß eine Dreiviertelstunde unterwegs. Der Rückweg führte steil bergauf und dauerte

noch länger. Die beiden Bewohner des Hofes lebten still und abgeschieden.

Annerose Wörgl und ihr Vater bewirtschafteten das Anwesen allein. Rosels Mutter war bei der Geburt ihres zweiten Kindes gestorben. Auch das Baby, ein kleiner Bub, hatte nicht überlebt. Damals war Rosel noch ein Kind gewesen.

Seit dem Unglück half sie ihrem Vater bei der Arbeit. Sie versuchte, ihm den verlorenen Sohn zu ersetzen, der sein Nachfolger hätte werden sollen.

Das Unglück hatte Rosel verändert. Aus dem schüchternen Madel war eine junge Frau geworden, deren Äußeres stets ein wenig schroff und abweisend wirkte.

Rosel war von früh bis spät bei der Arbeit, deshalb bevorzugte sie praktische Kleidung – derbe Stiefel, Arbeitshosen und weite T-Shirts. Ihre goldenen Haare verbarg sie unter einem Kopftuch.

Ihr Vater war seit dem Verlust seiner Frau ein schweigsamer Mann geworden, und so hatte Rosel oft niemanden, mit dem sie sprechen konnte. Das hatte sie einsam gemacht. Tief in ihrem Herzen sehnte sie sich nach jemandem, mit dem sie ihre Gedanken und Gefühle teilen konnte, aber sie hatte nur ihre Tiere, denen sie ihr Herz ausschütten konnte.

Rosels Tage waren angefüllt mit Arbeit auf dem Bauernhof. Die Abende jedoch gehörten den Liebenden auf der »Titanic«, Scarlett O'Hara und Rhett Butler oder den Helden aus »Jenseits von Afrika«.

Rosel schaute sich brennend gern Liebesfilme an. Die meisten hatte sie schon so oft gesehen, dass sie die Texte auswendig konnte, trotzdem fieberte sie jedes Mal aufs Neue mit. Abends versank sie für einige Stunden in den Filmwelten und träumte sich in ferne Länder und innige Liebesbeziehungen. Nebenher strickte sie. Unter ihren geschickten Fingern entstanden warme Socken, Schals und

Westen, die sie ihrem Vater schenkte, für den Kirchenbasar stiftete oder an Urlauber verkaufte.

Ihre Kammer lag in der oberen Etage des Bauernhauses. Es war ein gemütlicher Raum mit schrägen Wänden, einem Himmelbett und einem Regal, in dem sich die DVDs stapelten. Der Schreibtisch am Fenster war aufgeräumt. Nirgendwo lag ein Stäubchen. Auf dem Fensterbrett grünte eine ansehnliche Sammlung von Kakteen – Rosels Steckenpferd. Sie mochte die stacheligen Pflanzen, die so genügsam waren und ihre herrlichen Blüten nur zeigten, wenn man Geduld bewies.

An diesem Abend saß Rosel mit angewinkelten Knien auf ihrem Bett. Sie hatte sich einige Kissen in den Rücken geschoben und schaute zu, wie Audrey Hepburn in ihrer Paraderolle als Holly durch New York wirbelte und dabei um ein Haar ihre große Liebe verpasste.

Rosel grub die Zähne in die Unterlippe und vergaß die Welt rings um sich herum. Neben ihr kuschelte sich Fleckerl in eine ausrangierte Wollmütze und schlief. Das Katzenbaby war grau und weiß gepunktet und liebte warme Verstecke.

»Was schaust du dir denn da an, Rosel?« Unbemerkt war ihr Vater in der Tür aufgetaucht. Quirin Wörgl war ein stattlicher Mann, der den Türrahmen mit seinen breiten Schultern beinahe ausfüllte. Er hatte dichte, graumelierte Haare und einen Schnurrbart. Sein Gesicht war von Wind und Wetter gegerbt.

»Ich sehe mir ›Frühstück bei Tiffany‹ an.«

»Zum achten oder neunten Mal?« Ein gutmütiges Lächeln huschte über das Gesicht ihres Vaters. »Ich störe dich wirklich nur ungern, aber würdest du mir einen Gefallen tun, Rosel?«

»Natürlich.« Sie griff nach der Fernbedienung und drückte auf die Pausentaste. »Worum geht's denn?«

»Ich kann Baldo nirgendwo finden. Das Gartentor war nur einen Augenblick lang offen und unbeobachtet, als ich

den Traktor in die Garage gefahren habe. Ich fürchte, Baldo ist entwischt und stromert irgendwo herum.«

»Bei diesem Wetter?« Erschrocken schaute Rosel hinaus in den Nebel, der die nähere Umgebung einhüllte wie ein weißer Schleier. Man konnte nicht einmal den nahen Waldrand erkennen. Würden sie ihren Hund bei diesem Wetter überhaupt wiederfinden können? Sie musste es jedenfalls versuchen, denn der Förster hatte es ganz und gar nicht gern, wenn Hunde frei im Tal herumliefen.

Entschlossen legte sie ihr Strickzeug fort, sprang vom Bett und knipste den Fernseher aus.

»Ich werde gleich losgehen und Baldo suchen.«

»Dank dir schön, Madel. Ich würde es selbst tun, aber mir ist die Luft heute wieder knapp. Ich werde mich besser etwas hinlegen.« Ihr Vater rieb sich unbehaglich die Brust und hustete.

»Schon wieder?« Alarmiert riss sie die Augen auf. »Das ist net gut. Du musst mit deinen Beschwerden zum Arzt gehen!«

»Lieber net.« Er winkte ab. »Die Beschwerden sind von allein gekommen, da werden sie auch von allein wieder gehen.«

»Und wenn net? Mit Atemnot ist net zu spaßen. Warum lässt du dich net vom Bergdoktor untersuchen?«

»Dazu hab ich keine Zeit. Außerdem rätseln Ärzte immer nur herum, was einem fehlt. Deiner Mutter und deinem Bruder konnten sie damals auch net helfen.« Ein Schatten flog über das Gesicht ihres Vaters. »Seitdem hab ich kein Vertrauen mehr in die Medizin.«

»Doktor Burger ist net so. Er nimmt sich Zeit für seine Patienten. Außerdem hat er viel Erfahrung. Du kannst ihm vertrauen.«

»Ich brauche keinen Arzt«, brummte der Bauer, und seine Miene verdüsterte sich. »Unten liegt übrigens ein Brief für dich. Er ist heute mit der Post gekommen. Von

einem Notar. Was hast du denn mit einem Rechtsverdrehen zu tun, Rosel?»

»Nichts.« Rosel zuckte ratlos mit den Schultern. Sie bezahlte ihre Rechnungen stets pünktlich und hatte noch nie Ärger mit dem Gesetz gehabt. Was konnte ein Notar von ihr wollen? »Darum werde ich mich später kümmern«, entschied sie. »Jetzt muss ich erst einmal unseren Hund suchen, ehe er sonst wohin läuft. Und nachher schaue ich, was in dem Brief steht.«

Sie eilte aus ihrer Kammer, zog unten in der Diele Stiefel und eine warme Jacke an und machte sich auf den Weg.

Laub raschelte unter ihren Sohlen, als Rosel durch den Garten lief. Dichter Nebel waberte zwischen den Bäumen hindurch und ließ die Umgebung verschwimmen. Man konnte kaum weiter als zwanzig Meter sehen.

Rosel schaute sich suchend um. Mit seinem dunklen Fell und der massigen Statur wirkte der Neufundländer durchaus furchteinflößend und schreckte jeden Einbrecher ab, der nicht wusste, dass Baldo keiner Fliege etwas zuleide tat und sich sogar mit Rosels Kätzchen vertrug.

Welchen Weg konnte der Ausreißer genommen haben?

Rosel entschied sich für den Pfad, der in den Wald führte. Baldo jagte liebend gern Hasen nach. Wenn er einen aufgestöbert hatte, war er vermutlich tief in den Forst gelaufen.

Entschlossen stapfte Rosel bergauf. Dabei wurde der Nebel zusehends dichter. Die junge Bäuerin kniff die Augen zusammen und rief: »Baldo? Komm her, Junge!«

Doch rings um sie war nichts als die Stille des Waldes zu hören.

Sorge krampfte ihr das Herz zusammen. Hoffentlich war dem Hund nichts zugestoßen! Baldo war neugierig, aber auch schreckhaft. Er stöberte gern in der Umgebung herum, aber sobald er etwas Ungewöhnliches wahrnahm, flitzte er davon wie ein Pfeil, der von der Sehne schnellte.

Dabei hatte er sich schon mehr als einmal in Schwierigkeiten gebracht. Wenn sie nur an sein unfreiwilliges Bad in der Ziller dachte, bei dem er um ein Haar ertrunken wäre, weil die Strömung ihn mitgerissen hatte ...

Unvermittelt knackte etwas rechts von ihr im Unterholz. Rosels Herz machte einen Satz.

»Baldo? Bist du das? Komm her, mein Großer!« Doch der Hund tauchte nicht auf.

Rosel lauschte. Mit einem Mal wirkte die Stille im Wald unheimlich und bedrohlich. Ein flaes Gefühl breitete sich in ihr aus. Sie hatte das Knacken gehört. Wer oder was trieb sich da im Wald herum, wenn nicht ihr Hund?

Sie beschleunigte ihre Schritte, achtete jedoch nicht auf den Weg, weil sie die Augen nach ihrem Hund offen hielt. Und so kam es, wie es kommen musste: Ihr rechter Fuß verding sich in einer Baumwurzel. Sie stürzte hin, und ein scharfer Schmerz schoss durch ihre linke Hand. Ein Stöhnen entfuhr ihr. »Autsch!«

Rosel setzte sich auf und schaute seufzend an sich hinunter. Ein blutiger Riss zog sich an ihrer linken Handkante entlang. Und ihre Hose war an den Knien ebenfalls zerrissen.

In diesem Augenblick schälte sich plötzlich eine Gestalt vor ihr aus dem Nebel. Sie war riesig. Wesentlich größer als ein Mensch! Ein heißer Schreck fuhr Rosel in die Glieder, dann erkannte sie, dass es ein Reiter auf einem Pferd war, und stieß ein erleichtertes Seufzen aus. Von wegen unheimlich! Was ihre Fantasie ihr da nur wieder vorgegaukelt hatte!

Der Reiter hielt an, stieg von seinem Pferd und band es an einen tief hängenden Ast. Dann trat er vor Rosel hin, streckte ihr seine Hand hin und half ihr beim Aufstehen.

»Ist Ihnen etwas passiert?«, fragte er mit einer Stimme, die so dunkel war, dass sie Rosel einen wohligen Schauer durch den Körper sandte.